

Abg. Brockhaus: Ich mache bei dieser Position darauf aufmerksam, daß von den neu geprägten sächsischen Münzen im Königl. Münzcabinet keine vollständigen Suiten vorhanden sind. Was an neuen sächsischen Münzen acquirirt wird, muß gekauft werden; da aber der Fonds des Cabinets so äußerst gering ist, daß dies nicht immer geschehen kann, so wäre es wohl wünschenswerth, daß von allen neuen sächsischen Münzen Exemplare an das Königl. Münzcabinet ohne Bezahlung abgeliefert würden. Das Ministerium kann ohne großen Aufwand diesen Wunsch erfüllen; ich glaube deshalb auch nicht, daß es eines besondern Antrags bedarf, da der Herr Staatsminister sich vielleicht geneigt erklären wird, meinen Wunsch zu berücksichtigen.

Staatsminister v. Beschau: Es ist das ein Aufwand, der dem Münzwesen nicht angehört, weil das Münzcabinet derartige Münzstücke eigentlich zu vergüten hat; ich bekenne aber allerdings, daß der Betrag, der zu Verfügung des Münzcabinet's steht, ein geringer ist; aber vielleicht läßt sich bei nächstem Landtage darauf hinwirken, daß diese Summe erhöht werde. So lange dies aber nicht geschieht, ist das Ministerium sehr gern bereit, dem Münzcabinet neue Münzen aus der Münzcasse zu gewähren, was freilich eine Ausgabe-position bilden wird.

Abg. Schumann: Den verschiedenen Bemerkungen, welche bis jetzt gemacht worden sind, will auch ich eine ganz kurze hinzufügen. Sowohl in der Uebersicht der ausgeprägten Münzen, wie im Verkehre vermißt man die Drittelthaler, die zu Vollendung des Decimalsystems erforderlich sind, und welche auch einem lebhaft gefühlten Bedürfnisse im Verkehre abhelfen würden. Wenn nun von der hohen Staatsregierung, so viel ich weiß, die Ausprägung derselben beabsichtigt worden ist, so erlaube ich mir die Anfrage, ob diese Absicht nicht noch in der Folge zur Ausführung gebracht werden wird.

Staatsminister v. Beschau: Ich will mir gleich über einige andere Gegenstände, die zur Sprache gebracht worden sind, einige Worte erlauben. Der geehrte Abgeordnete Georgi hat die Nothwendigkeit anerkannt, daß die Regierung in Beziehung auf die Ausmünzung so zu verfahren hatte, wie sie verfahren ist, nämlich so viel als möglich starke Ausmünzungen vorzunehmen, weil dies die Uebergangsperiode zum 14Thalerfusse nothwendig machte. Die Regierung hat diese Pflicht erfüllt, und ich kann sagen, daß die Aufgabe nicht ganz leicht war, da unsere Münze, die natürlich auf einen so großartigen Betrieb nicht eingerichtet ist, in so kurzer Zeit dem Bedürfnisse zu genügen vermochte. Die Frage, ob künftighin in der Ausmünzung nicht eine Beschränkung einzutreten haben würde, hat das Ministerium bereits sorgfältig erwogen, und es unterliegt dieselbe noch einer weitem Prüfung. Wir dürfen nämlich nicht dabei vergessen, daß, so lange wir überhaupt eine Münze haben und sie erhalten müssen — sie ganz einzuziehen, wäre wohl unthunlich — bei einer stärkern Ausmünzung die

allgemeinen Kosten sich vertheilen und dadurch die Ausmünzung weniger theuer erscheinen läßt, als bei einem sehr mäßigen Betrieb. Das ist ein Hauptbedenken, was hauptsächlich einer zu großen Beschränkung entgegentritt. Uebrigens hat aber das Ministerium bisher auch schon einen Theil des ihm zugehenden Bergsilbers verkauft und nicht Alles zur Ausmünzung verwendet. Sehr richtig hat der Abgeordnete bemerkt, daß dieser Etat eigentlich nicht zur Einnahme, sondern mehr zur Ausgabe gehört. Es ist das unzweifelhaft ganz richtig, und es würde auch dieser Etat in der Ausgabe erscheinen, wenn nicht das Ministerium in der Lage sich befände, das Bergsilber zu mäßigen Preisen zu beziehen. Es ist das ein Gegenstand, der auch bei der Organisation des Bergwesens mit zur Sprache kommt. Es wird nämlich jetzt von dem Bergwesen ein gewisser Schlägeschatz gewährt, der in die Bergwerkscassen fließt, und zugleich auch das Silber zu billigerem Preise geliefert. Eines von Beiden wird aufhören, und es wird zweckmäßiger sein, das Silber nach seinem Werthe zu bezahlen, dagegen den Schlägeschatz zur Münze zu ziehen und davon muthmaßlich die Ausprägungskosten zu decken. Was die Bemerkung des Abgeordneten Sörniz betrifft, auf die Einziehung der Sechspfennigstücke Bedacht zu nehmen, so bekenne ich, daß bei dem Ministerium dieselbe Ansicht noch stattfindet, die es beim letzten Landtage hatte, nämlich, daß man durch die Festsetzung einer Präklusivfrist gewiß den ärmern Leuten einen Verlust zuziehen würde, und muß aber auch aufrichtig bekennen, daß ich nach gewissen Vorgängen etwas bedenklich bin, eine Präklusivfrist festzusetzen; denn ich besorge, wir würden sie auch wieder zu verlängern geneigt sein. Deshalb ist es besser, ruhig den bisherigen Gang fortzugehen und das bei den Staatscassen eingehende alte Geld nicht wieder hinauszugeben und so nach und nach die Einziehung ohne Schwierigkeit und Verlust zu bewirken. Der Wunsch, der ausgesprochen worden ist, mehr Sechstelstücke auszuprägen, wird vom Ministerium erfüllt werden, und es wird deshalb nächstens eine Anordnung getroffen werden. Das Bedürfnis tritt allerdings mehr als sonst hervor, da auch die preussischen Sechstel von 1764 eingezogen werden und dem Verkehre entgehen. Es ist das allerdings eine der theuersten Münzen, und deshalb glaubt das Ministerium, sich auf das dringende Bedürfnis beschränken zu müssen. Was die Ausprägung der Drittelstücke betrifft, so steht sie nach dem Gesetze allerdings in Aussicht, aber das Ministerium hat damit noch Unstand genommen, weil es über die Benennung derselben noch etwas zweifelhaft ist. Es kann nämlich immer noch nicht die Hoffnung aufgeben, daß einmal auch die übrigen Staaten zu dem Decimalsysteme, als dem einzig richtigen, übergehen werden. Das ist der Grund, weshalb es bisher von Ausprägung der  $\frac{1}{3}$  abgestanden hat, indem es zugleich hofft, daß man in jenem Falle die Drittel als eigentliche Münzeinheit wird bezeichnen können, wie es mit der Mark und den Francs als Einheitsmünze geschehen ist. Wenn der Herr Abgeordnete Sörniz den Antrag macht, man möge Dreipfennigstücke prägen, so steht dieser im Widerspruch mit dem